

Die Heilung des Gelähmten

1 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. **2** Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.

3 Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. **4** Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an!

5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde.

6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!

7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, **8** er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.

9 Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. **10** Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

Ihr Lieben,

in Ispringen sind sie so nicht zu sehen. Vielleicht stehen sie ab und zu einmal vor der Stadtkirche in Pforzheim. Aber ganz gewiss sind sie zu sehen vor den großen Kathedralen in den Großstädten: Die Almosenjäger!

Meistens sitzen sie zusammengekauert, ärmlich und schmutzig auf der Eingangsstufe, eben dort, wo Touristen sich aufhalten und es sich zum Ziel gesetzt haben, wenigstens einmal in ihrem Urlaub eine Kirche auch von innen gesehen zu haben.

Manchmal sitzen sie ganz bewusst nur sonntags vor der Kirche, kurz vor und kurze Zeit nach dem Gottesdienst, weil sie vielleicht der Meinung sind: Menschen, die einen christlichen Gottesdienst feiern, müssten doch so etwas wie Nächstenliebe kennen und sich den Armen gegenüber als solche erkenntlich zeigen.

Und so strecken sie mir ihren Plastikbecher entgegen, sie jammern unverständliche Worte und bauen mindestens so eine Art moralischen Druck auf, diese Almosenjäger. Man fühlt sich genötigt als sog. guter Christ. Ich unterstelle ihnen, dass sie berechnend

sind und fühle mich manipuliert. Genötigt, sonst habe ich ein schlechtes Gewissen, weil ich doch ein guter Christ sein will. – Nein, es ist nicht der eine Euro, der mich ärgert, weil ich ihn gebe. Ein Kugel Eis kostet in Paris schon das Dreifache. Nein, es ist einfach dieses ungute Gefühl, zur Nächstenliebe sich genötigt zu fühlen, obwohl man es in dieser Form nicht will.

Dieser Mann vor der Kathedrale erinnert mich an den gelähmten Mann vor dem Tempel in Jerusalem. Freunde haben ihn dort hingebbracht, damit er um Almosen betteln kann. Weil er von Geburt an gelähmt ist, kann er sich sein tägliches Brot nicht verdienen. Also muss er um Almosen betteln.

Und wo ist das – offenbar damals wie noch heute - einträglicher als vor dem Tempel? Dort, wo die Frommen ein- und ausgehen und wo sie nach ihren religiösen Gesetzen sogar verpflichtet sind, Almosen zu geben. Und wenn sie sich nicht als Heuchler erweisen wollen, dann werden sie ihn mit Almosen versorgen. So funktioniert das nun schon seit vielen Jahren - erfolgreich.

Ich höre allerdings wie Petrus zu ihm sagt: **„Silber und Gold habe ich nicht.“** D.h.: Geld hast du von mir nicht zu erwarten. Ich habe keine materiellen Wertgegenstände dieser Welt. - Mag sein, denke ich. Damit bist du fein raus aus der Almosenpflicht.

Aber so könnte ich mich heutzutage nicht aus der Nummer rausziehen. Wenn ich auch kein Gold und Silber zu verschenken habe, so ist mein Geldbeutel dennoch gut gefüllt, insbesondere im Urlaub. Bin ich also nur ein Heuchler, wenn ich wegschauen und vorbeigehe, ohne etwas in den Plastikbecher zu werfen? Mache es mir zu leicht, wenn ich sage: Wer weiß, was der Bettler in der Fußgängerzone mit meinem Euro macht? Vielleicht kauft er sich damit Alkohol oder dergleichen, Nein, das will ich doch nicht auch noch unterstützen!

Ach, ich fühle mich bei alledem nicht wohl in meiner Haut. Vielleicht sollte ich – gemessen an Petrus und Johannes - mein Verhalten noch mal überdenken und demnächst an dem Bedürftigen nicht vorbeigehen, ohne ihm eine Zuwendung, eine Münze zu hinterlassen.

Denn ich gehöre ja eigentlich zu dem Christus, auch wenn der andere das ja nicht weiß. Aber ich habe gelernt: **„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. - Und was ihr nicht getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir auch nicht getan.“** - Ich denke, da muss sich in meinem Leben und in meiner Einstellung zu den Almosenjägern etwas ändern – und zwar zu ihren Gunsten und um Jesu willen.

Denn das, was Petrus und Johannes geben, das werde ich wohl niemals geben können. **„Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!“**

Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.“

Wie oft habe ich mir das schon gewünscht, an einem Krankenbett - oder in kühnen Träumen ausgemalt nach einem schweren Unfall. Im Namen Jesu eine wundersame Heilung vollbringen. So bei Petrus und Johannes: Damit ein Mensch unserem Gott und Herrn die Ehre gibt – dazu die Wiederherstellung der natürlichen Beweglichkeit eines Gelähmten; die Funktionalität der Beine; die Aufhebung einer Krankheit und damit die Herstellung fehlender Gesundheit. **„Was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!“**

Mir scheint, diese damalige und wirkmächtige Vollmacht der Apostel, im Namen Jesu Heilungen zu vollbringen, diese Vollmacht scheint mit dem Tod der Apostel verschütt gegangen zu sein, soz. mit ihnen begraben worden zu sein. Diese Vollmacht ist wohl so von ihnen nicht weitergegeben worden – oder wo ist sie geblieben?

Ich erinnere mich nur an – na ja für mich jedenfalls - seltsame Gottesdienste, wo sog. christliche Wunderheiler am Werk gewesen sind und das schier Unmögliche möglich gemacht haben. Der anschließende Lobpreis galt allerdings dann meistens den Wunderheilern. Aber mittlerweile ist auch um sie still geworden. Seit vielen Jahren keine sensationellen Berichte mehr in den Medien. Da ist wohl auch etwas zu Ende gegangen.

Aber ich steige aus dieser Geschichte dennoch nicht aus. Denn wenn da etwas geschieht im Namen von Jesus Christus, im Auftrag von Jesus Christus, und wenn da Menschen wirksam handeln in der Vollmacht dieses Herrn, in einer Vollmacht, die sie von

ihm empfangen haben, dann, ihr Lieben, ruft das bei mir etwas wach.

Denn solche Handlungen – im Namen und Auftrag Jesu und in wirksamer Vollmacht – sie werden seit damals bis heute noch immer praktiziert. Sie sind weder einfach so ausgestorben noch wurden sie bislang nicht als altmodisch beerdigt. Um das wahrzunehmen muss ich allerdings in eine andere Rolle schlüpfen; ich muss die Rollen einfach mal tauschen.

Jetzt bin ich nicht der Almosengeber, sondern bin selbst ein Almosenjäger. Ich selbst bin der Bedürftige, der darauf angewiesen ist, etwas zu bekommen, womit er hier leben kann und womit er einmal vor Gott bestehen und weiterleben kann.

Und so sitze ich als Almosenjäger zwar nicht draußen auf den Stufen vor der Kirche oder einer Kathedrale, sondern sitze hier in der Kirche, ich knie oder stehe vor meinem Gott und Herrn, und bitte ihn um das Almosen seiner Gnade und Barmherzigkeit. Ja, mich beteile förmlich darum: „**Gott, sei mir Sünder gnädig.**“ Denn zum Leben brauche ich seine Gnade und zum Überleben am Ende brauche ich die Zuwendung seiner Barmherzigkeit.

So komme ich zu ihm, gelähmt von Kindesbeinen an, gelähmt in Hinblick darauf, so zu leben, dass Christus nichts an mir aussetzen hätte. Doch nein, ich bin krank und bedürftig - krank von der Sünde und bedürftig der Heilung, sprich angewiesen auf seine Vergebung.

Mein leerer Plastikbecher sind meine leeren Hände, mit denen ich vor Gott stehe. Und da hinein darf ich empfangen, was ich brauche – unter Handauflegung in der Beichte oder heute im Sakrament des Altars:

„Wie du glaubst, was du erbittest, so geschehe dir: In der Vollmacht, die der Herr seiner Kirche gegeben hat, verkündige ich dir die Gnade Gottes: Dir sind deine Sünden vergeben in Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ **Oder:**

„Nimm hin und iss und trink, Christ Leib und Blut für dich dahingegen in den Tod und für dich vergossen zur Vergebung deiner Sünden – jetzt wirksam.“

Das sind noch immer wirkmächtige Worte und wirksame Handlungen, das ist immer wieder ein wundervolles Geschehen im Namen und Auftrag unseres Herrn Jesus Christus.

ER ist in diesem Geschehen der eigentliche Almosengeber, und wir kommen zu ihm und sind die Almosenempfänger. - Überlegt doch mal, ob ihr das auch so sehen und glauben könnt.

Mit diesem Rollentausch bekommt die alte Geschichte von damals für uns heute eine klare Botschaft. Gold und Silber, die materiellen Güter dieser Erde werden hier nicht verteilt. Aber was hier zu haben ist, das sind himmlische Güter, die uns reich machen im Hinblick auf das, was vor Gott zählt.

Ich schließe jetzt die Predigt mit einem einprägsamen Hinweis. Der lutherisch-pietistische Theologe und Bischof der Herrnhuter Brüdergemeinde, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, war noch auf seinem Sterbebett einer, der um Almosen gebettelt hat. Von ihm sind die Worte überliefert: „So will ich, wenn ich zu ihm komm, nicht reden mehr von gut und fromm, sondern: sieh, da kommt ein Sünder her, der gern fürs Lösgeld selig wär.“

Ich glaube fest daran, dass solche Bettler am Ende mit vollen Händen dastehen und dann so wie der Gelähmte damals in Jerusalem gerechtfertigt umherspringen und befreit Gott loben.

Und heute spricht alles dafür, dass ich als Almosenempfänger nicht nur Empfänger bleibe, sondern zum Geber werde. Bei der nächsten Gelegenheit wird sich's zeigen. Amen.